

Die Planungs-, Umwelt- und Energiekommission (PUEK) zieht es nach draussen

von Katja Speiser, PUEK – August 2021

Am 6. Juli hatten wir anstelle einer Planungs-Umwelt- und Energiekommissions-Sitzung am Rotsee eine Begehung mit dem Naturschutzbeauftragten der Gemeinde Ebikon, Martin Buchs. Wir konzentrierten uns auf die nordwestliche Seite, auch des Wetters wegen, es regnete in Strömen. Die uns als Umweltkommission vor Augen geführten Erläuterungen waren sehr interessant und wertvoll für die weitere Kommissionsarbeit, auch im Siedlungsraum.

Der Rotsee und sein Ufer stehen unter der Rotseeschutzverordnung. Der Göttersee für Ruderer liegt auf dem Gebiet der Gemeinde Ebikon und der Stadt Luzern mit je einzelnen Eigentümern. Auch die Pro Natura ist Grundstückbesitzer im Bereich des Auslaufs. Der Rotsee liegt auf 419 m ü. M., weist eine Länge von 2.5 km, eine Breite von ca. 250 m und eine max. Tiefe von 16 m auf. Hauptzufluss ist ein Kanal, der von der Reuss durch das Friedentalareal in den Rotsee fliesst. Der Abfluss ist die Ron. Wir trafen uns bei der Pulverhütte, wo wir schon die erste Information betreffend des Kiesstreifens bekamen. Wir konnten sehen, dass der entlang der Strasse verlaufende Kiesstreifen einen Einfluss auf die Pflanzen im Naturschutzgebiet hat. Es wachsen dort Pflanzen, wie z.B. das Mädesüss, die eigentlich in kein Moor oder Ried gehören. Durch den Regen werden Nähr- und Mineralstoffe aus dem Kies ausgeschwemmt und dadurch verändert sich die Zusammensetzung des Humus. Im Laufe der Zeit verschwanden entlang des Weges, der bis 2015 quer durch das Flachmoor verlief, die typischen Moorpflanzengesellschaften, wie z.B. das Sonnentau, bedingt durch den Mineralstoffeintrag aus dem Kiesweg. Zudem hat sich der invasive Neophyt, die Kanadische Goldrute, flächig ausgebreitet. Ein Grund für den Rückbau war auch die ständige Störung der Spaziergänger, Velofahrer, Jogger und Hundebesitzer, die ihre Vierbeiner dort baden liessen. Im grösseren Radius des Weges konnten keine Vögel mehr brüten. Für Naturliebhaber wurde ein Ersatzweg rund um das Ried erstellt. Naturbeobachtungen sind auch von hier aus möglich, ohne zu stören. Wir können auf unser Moor mit seltenen Tieren und Pflanzen stolz sein.

Weiter des Weges sahen wir die ersten Erfolge der Aufwertung der Lebensräume, u.a. für Vögel, wie z.B. die Grasmücken, die Zauneidechse und das grosse Mauswiesel. Die bisherigen und noch ausstehenden Aufwertungen und der Unterhalt werden finanziell mit Hilfe der Gemeinde, des Kantons und der Albert Köchlin Stiftung sowie die Muskelkraft von Schulklassen, Jugendgruppen und Vereinen gestemmt. Die Pro Natura mäht einmal im Jahr, jeweils im Herbst, ihre Riedfläche. Zwar rücken sie dann mit schweren Maschinen an, doch würde das Ried ohne Rückschnitt verbuschen, es entstünde mit der Zeit ein Wald und das Bijou würde verschwinden. Für die Biodiversität bekamen Wiesen, die alternierend gemäht werden, partiell spezielle Einsaaten. Es wurden auf dem gemeindeeigenen Grundstück bei der Badi Hochstammobstbäume von Pro Spezia Rara gepflanzt. Auf der gegenüberliegenden Seite im Gebiet des Sedels und Seehofs wurden dornenreiche Hecken und Feldgehölze angelegt sowie Einzelbäume wie Edelkastanien, Linden und Eichen gepflanzt. Auf beiden Seeseiten schuf man Kleinstrukturen mit abgeschnittenen Ästen, Sand und Steinen für Unterschlupfmöglichkeiten. Solche Kleinstrukturen könnten auch in Privatgärten mit wenig Aufwand erstellt werden, indem man im Herbst das Schnittgut von Hecken in einer Ecke aufschichtet, nicht jedes Laubblättchen wegkehrt und einen Teil des Rasens nicht mäht. Insekten, Igel und Co würden es Ihnen danken.

Die pflegerischen Massnahmen mit dem Kanton sind noch ausbaufähig, sprich, die Sensibilität stärken. So müssten kranke Bäume nicht einfach komplett, sondern bis zu einer Höhe von ca. 2 Metern gefällt und absterbende Bäume an nicht exponierten Stellen als Totholz belassen werden.

Die Zersetzungsdynamik ist wichtig für Spechte, Pilze, Insekten etc., also eine Symbiose zwischen Pflanzen und Tieren.

Der Biber, übrigens das grösste Nagetier Europas, sorgt ebenso für die Artenvielfalt. Sein Lieblingsbaum ist die Weide, welche neue Strukturen im Wasser schafft, im Gegensatz zur Erle, die er meidet. Sie bietet der Amphibien-, Reptilien- und der Fischbrut erweiterte Versteckmöglichkeiten. Durch die veränderten Lichtverhältnisse entstehen für andere Pflanzen wieder bessere Wachstumsmöglichkeiten an Land und im Wasser sowie ein erhöhter Totholzanteil. Anreicherung von Sauerstoff durch die Strömungsverwirbelung des Wassers und an Land entstehen Lücken für neue Pflanzen oder wie oben beschrieben, Totholz.

Studentinnen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften erstellten einen Bericht über die Biodiversität im Siedlungsraum Ebikon. Weiter wird eine Studentin der HS im Rahmen einer Semesterarbeit ein Biodiversitätskonzept für das Grundstück angrenzend zur Badi erstellen. Einst wurden die Flächen von Schafen „gemäht“.

Es gibt aber auch Interessenkonflikte, welche auf dem Rücken der Natur ausgetragen werden. Der nicht offizielle Wanderweg, der „Trampelpfad“, der grösstenteils auf Privatgrund liegt, wird nicht mehr unterhalten. Mit wachsamem Auge sieht man auf dem Erlebnisweg plötzlich so manch interessante Spezie. Leider werden zu Hause unliebsam gewordene Tiere, wie die gebietsfremden Rotwangenschildkröten und den Sonnenbarsch am Rotsee kostengünstig und gedankenlos „entsorgt“. Sie fressen den Laich von einheimischen Amphibien- und Fischen sowie Insektenlarven und gefährden damit die einheimischen Arten.

Der Zugang des Tunnelportals des unterirdischen Bahnhofs wird zwischen den Häusern am Rotseeweg und dem Rotseeried auf der Höhe der Pulverhütte entstehen. Während der Bauphase soll das Ried nicht tangiert werden. Man wird sehen, Skepsis bleibt.

Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen sie. So lasst uns mit Demut, sich selbst als eher unwichtig betrachten, neben dem Stückchen Natur „Rotsee“ ganz allgemein unsere Mutter Natur weiterhin geniessen und vor allem danach handeln.